

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Band: 30 (1975)
Heft: 4

Artikel: Jetzt geht es ums Überleben der Menschheit
Autor: Rusch, Hans Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-892775>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

als nützen. Wir wollen uns aber auch von Herzen über das tapfere Durchhalten und Ausharren so vieler Frauen und Männer in unserem Lebenskreise freuen. Sie haben an die Güte einer Idee geglaubt. Sie ließen sich auch in den Anfangszeiten ihrer Erprobung, in den Gärten, in den Äckern, den Feldern und in den Ställen nicht beirren, als die Früchte der neuen Art des Anbaues noch nicht in die Augen sprangen. Als Fehler und Schwierigkeiten des Anfangs überwunden werden mußten. –

Man verzeihe mir, wenn ich nun in meinen Überlegungen aus eigenem persönlichem Erleben erzählt habe. Vielleicht ist es allen, die den Weg mit mir gegangen sind, eine Rückschau auf die vielen vergangenen Jahre. Den Jungen mag es eine Ermunterung sein, in einer neuen Anbauweise froh und tapfer den Weg zu gehen. Die Beweise sind heute erbracht. Heute darf ein jeder wissen, der sich darin bewährt auch reichlich und in mancher Beziehung – nicht nur wirtschaftlich belohnt zu werden. Es ist ein ganz anderes Arbeiten in seinen Gärten und Äckern, wenn sein Sinn sich in der Pflege des Lebens in der Muttererde erfüllt oder aus dem Kunstdüngersack geschieht. *Der Landwirt wird wieder zum Bauer.* Die Arbeit im Garten ist dann nicht mehr nur ein verzweifeltes Ringen gegen Krankheiten und Schädlinge. *Wer auch da durchhält, wird belohnt werden.*

Doz. Dr. med. Hans Peter Rusch

Jetzt geht es ums Überleben der Menschheit

So viele außerordentlich wertvolle Beiträge verdankt die «Vierteljahrschrift» unserem Herrn Dr. Rusch. In ganz seltener Art hat sich der Wissenschaftler einst bei uns und in den Betrieben unseres Lebenskreises in die Fragen der Praxis der Produktion eingelebt. Ein Wunder, wie er seine schwere Kriegsverletzung gemeistert hat. Ein Wunder, daß er die letzte schwere Attacke auf seine Gesundheit am überwinden ist. Seine Freunde und Familien, denen er in vielen Jahren ihre Arbeit im organisch-biologischen Anbau ihrer Betriebe untermauern half, danken ihm bei diesem Anlasse seine Hilfe und wünschen ihm von Herzen gute und baldige Genesung von schwerer Krankheit.

Seit einiger Zeit erscheinen in Zeitungen und Zeitschriften Abhandlungen, die der Menschheit ihren Untergang in 20 oder

30 Jahren voraussagen, wenn man nicht sofort damit beginne, andere Wege zu beschreiten und die menschliche Zivilisation von Grund auf umzugestalten. In jüngster Zeit werden diese Katastrophen-Voraussagen mit handfesten Zahlen belegt und durch unbestreitbare Tatsachen bewiesen (Club of Rome), auch in ihrem Wesen recht gut der Wirklichkeit entsprechend erfaßt («Bussauer Manifest» u. a.). Die Menschen in aller Welt beginnen allmählich, solche Meldungen ernst zu nehmen. Es fehlt auch nicht mehr an positiven Vorschlägen, was nun zu tun sei, um die Entwicklung zur Katastrophe zu verhindern, damit die Menschheit «überleben» könne.

Solche Überlegungen sind uns nicht fremd. Sie haben unsere Arbeit seit rund 3 Jahrzehnten begleitet. Von Anfang an haben wir der Menschheit ihre Selbstvernichtung vorausgesagt, wenn sie sich nicht auf die Ehrfurcht vor dem Leben besinne und ihren Handlungen nicht alsbald die ewigen Gesetze des Lebendigen zugrundelege. Wir haben es auch nicht beim Reden und Diskutieren belassen, sondern alle unsere Kräfte eingesetzt, um den Menschen ein Beispiel zu schaffen, das in Zukunft richtungweisend sein wird, wenn es doch noch gelingen sollte, das Chaos eines totalen Zusammenbruchs zu verhindern. *Es wird der Bauer sein, der die Wege weist, um die Menschheit zu retten, oder es wird keine Rettung geben.* Und deswegen müssen wir uns wieder einmal mit den großen Lebensfragen auseinandersetzen, die letzten Endes unserer Arbeit zugrundeliegen und uns die Pflicht auferlegen, auf dem begonnenen Wege beharrlich weiterzugehen und uns nicht irre machen zu lassen.

Was ist vor sich gegangen? Was hat die menschliche Gesellschaft falsch gemacht, was muß anders gemacht werden? Wo liegen die Wurzeln des Übels? Wenn wir solche Fragen beantworten können, ergeben sich die Richtlinien für die Zukunft von selbst.

Es begann damit, daß der Mensch die Materie entdeckte, die er beherrschen, gebrauchen und mißbrauchen kann. Die Welt um uns herum, die früher der Mensch als unabänderlich Gegebenes hinnahm und mit der er sich arrangierte, wurde manipulierbar, wurde auf Gedeih und Verderb in seine Macht gegeben. Die Richtlinien lieferte das, was man damals «Naturwissenschaft» nannte, sie entschleierte das Wesen der Materie. Die Technik

wurde erfunden und mit Hilfe der Maschine eine ganz andere Welt aufgebaut, eine durch und durch künstliche Welt. Die Industrie entwickelte sich aus kleinen Anfängen heraus zu einer Riesen-Organisation, die heute den Erdball beherrscht – die größte Macht, die es je gab; sie beherrscht alle Lebensbereiche, auch die Landwirtschaft.

Dann kam der «Wohlstand» und mit ihm das Streben der Menschen, an diesem künstlichen, technischen «Wohlstand» teilzuhaben. Die Mächtigen dieser «neuen» Welt und ihre Politiker wissen es auszunutzen; ihre Waffe ist das Geld, mit dem man den «Wohlstand» kaufen kann. Das Geld aber macht die Menschen zu Knechten.

So gehen die Menschen vom Land in die Stadt – um Geld zu verdienen. Zur Zeit leben und arbeiten bei uns nur noch wenige Prozent der Menschen auf dem Lande. Die Bauernfamilien fallen auseinander, sie werden in der technisierten Landwirtschaft mit ihren Maschinen, Großflächen-Monokulturen, Kunstdüngern und Spritzgiften ja nicht mehr gebraucht. Die Arbeit macht das Leben süß? Davon weiß der Stadtmensch nichts mehr. Er verliert am Fließband die Freude an der Arbeit, er braucht nur den «Job», um Geld zu haben zum Leben, und er merkt nicht einmal, daß man ihm das Geld doch wieder abnimmt – damit er Wohlstand, ein Auto und einen Fernseher habe. Wie arm sind sie doch alle geworden und wissen es nicht einmal. Die Mächtigen von heute haben das Goldene Kalb modernisiert, und nun tanzen sie alle drum herum. Es verfällt alles, was das Leben schön und lebenswert macht: Kultur, Tradition, Sitte, Moral, Kunst, Familie, Gesundheit an Leib und Seele.

Und wenn man nun sagt, das alles geschehe nur deshalb, weil sich der Mensch vom lebendigen Boden größtenteils gelöst habe, so wird das außer uns und einigen, die noch nicht blind geworden sind, kaum jemand glauben; und doch ist es so, ganz genau so. Das läßt sich heutzutage sogar naturwissenschaftlich beweisen. Damit wird auch mit den Methoden der technischen Welt bestätigt, was eine alte Weisheit ist: *Ein Volk, dessen Bauernstand zugrundegeht, hat nicht mehr lange zu leben. Man kann auch sagen: Wer die Beziehung zum Lebendigen aufgibt, ist verloren.*

Aber sehen wir uns die Sache zunächst einmal naturwissenschaftlich an: Natürlicherweise gibt es beim Lebendigen einen genau festgelegten Stoffkreislauf vom Boden zur Pflanze und von dort zu Tier und Mensch und wieder zurück zum Boden. An diesem Stoffkreislauf nehmen keineswegs etwa alle Elemente teil, die es gibt, sondern nur ganz bestimmte in ganz bestimmten Mengen. Aus diesen Elementen bauen alle Lebewesen ihren Leib auf, alle Hunderttausende von Pflanzenarten und über eine Million tierische Organismen, die man bis jetzt registriert hat. Auch die Abfälle des Lebendigen enthalten eben diese Stoffe, die also bei der Rückführung zum Boden aufs Neue den Kreislauf beginnen. Nach dem Gesetz von der Erhaltung der lebendigen Substanz und dem Kreislauf der Erbsubstanzen nehmen auch diese höheren, organischen Stoffbildungen daran teil.

Diesem normalen, natürlichen Stoffkreislauf hat nun die technische Zivilisation und ihre Großindustrie einen zweiten, unnatürlichen Stoffkreislauf hinzugefügt; sie verarbeitet auch Elemente, und zwar in oft riesigen Mengen, die an den natürlichen Lebenskreisläufen nicht teilnehmen, vom Lebendigen also gemieden werden. Nun entstehen Abfälle, die ganz anderer Art sind als die Abfälle des Lebendigen, die z. T. nur unbrauchbar sind für das Lebendige, z. T. aber schädlich und sogar stark giftig. Solche Abfallstoffe geraten nun zwangsläufig mehr und mehr in die natürlichen Stoffkreisläufe, einschließlich der schädlichen und giftigen. Das kann man überhaupt nicht verhindern. Der Rückfluß zum Boden findet früher oder später auf jeden Fall statt, er gewinnt heute schon vielfach die Oberhand gegenüber dem natürlichen Stoffkreislauf. Der Boden, der von Natur aus die Aufgabe der Lebensmittelproduktion für alle Organismen erfüllen soll, reichert sich mit Fremdstoffen an, denn alle die von der Industrie produzierten und z. T. unzerstörbaren, insbesondere die synthetischen Stoffe, auch die Medikamente, die Schwermetalle u. v. a. landen zwangsläufig im lebendigen Boden. *Es kann nicht ausbleiben, daß das Bodenleben und seine lebenden Substanzen in steigendem Maße Veränderungen erleiden, so daß die Nahrung nicht mehr Heilnahrung sein kann, sondern die Entartung alles Lebenden erzwingt.*

Wer es nicht glauben will, der schaue sich das Schicksal der Fische an. Daß es in den Strömen, Flüssen und Bächen nur noch

wenige oder gar keine Fische mehr gibt, ist relativ harmlos gegenüber der Beobachtung, daß z. B. im Mittelmeer einige Fischarten ausgestorben sind. Man schätzt, daß es in wenigen Jahren auch keine Thunfische mehr geben wird und daß nacheinander die meisten Arten verschwunden sein werden. Beim Boden geht, wenn auch langsamer, genau das Gleiche vor sich. Wenn die Industrieproduktion so weitergeht wie bisher, wird man eines Tages die Bodenerzeugnisse nicht mehr essen können, ohne zu sterben – sogar der Zeitpunkt läßt sich heutzutage schon vorausberechnen. Da die Industrie in ihrer gegenwärtigen Struktur auf Wachstum, ständiges, alljährliches Wachstum angewiesen ist, weiß niemand, wie man die zunehmende Bodenvergiftung mit Fremdstoffen verhindern soll.

Die technisierte und chemisierte Großflächen-Landwirtschaft, heute ein Zweig der Großindustrie, sorgt ihrerseits dafür, daß die natürlichen Stoffkreisläufe gestört und zerstört werden; wie das vor sich geht, haben wir ja oft genug besprochen. Auch ihr Weg endet in nicht mehr ferner Zeit im Chaos, im Zusammenbruch der Nahrungsproduktion. So arbeitet die ganze, materialistisch orientierte, technisch-chemische Zivilisation in allen ihren Zweigen jeder Vernunft zuwider emsig an der Ausrottung des Lebens, und so muß letzten Endes die Menschheit ihren maßlosen, widernatürlichen «Wohlstand», den Wahn der Allmacht über die Materie, das Teufelswerk eines Irrglaubens mit dem Leben bezahlen. Der Weg «Zurück zur Natur» ist steinig und schwer, er ist mit harten Verzicht auf viel bequemes Gewohntes gepflastert. Er fordert nicht nur den Verzicht der Industrie auf jedes weitere Wachstum, sondern sogar ihren schrittweisen, unverzüglichen Abbau. Er fordert das Aufteilen der Lebensräume in kleinere, überschaubare Einheiten, und er fordert die Rückkehr sehr vieler Menschen aufs Land und zum lebendigen Boden. Damit ist die Zeit der technisierten, chemisierten Landwirtschaft abgelaufen, und es beginnt die Zeit des biologischen Landbaues.

Es gibt keine Wahl: Entweder wird dieser Weg gegangen, oder wir sind verloren. Ob die Menschen noch fähig sind, diesen Weg zu gehen, muß die Zukunft erweisen.

Was wir, die Menschen im biologischen Landbau, zu tun imstande waren, das ist getan worden. Das Beispiel ist gegeben, man braucht ihm nur zu folgen. Wir haben an die Kraft des

Lebendigen geglaubt, inmitten einer Welt des Unglaubens; heute erweist sich, daß wir recht getan haben. Die Kraft der Natur zur Regeneration ist unerschöpflich, wenn wir sie wirken lassen und ihre Arbeit nicht hindern. Schon heute kann der, welcher einen hochlebendigen Boden hat, auf Fremd- und Giftstoffe verzichten, er braucht weder Kunstdünger noch einen großen Maschinenpark, er braucht keine Industrie, die größere Umweltschäden macht, und er braucht keine Großflächen, sondern den mittleren und Kleinbetrieb, den er überschauen kann. *Und er bringt eine Nahrung hervor, die den Menschen wieder die Regeneration, das Überwinden der Entartung möglich macht, die Erholung vom Wahnsinn des technisch-chemischen Zeitalters.*

Es ist nun an den Regierungen, die Neubildung des Bauernstandes und der Bauernfamilie mit allen Kräften zu fördern. Es gilt eben nicht, etwa die Arbeitslosigkeit durch weiteres Anheizen der Industrieproduktion zu überwinden, und wer bemüht ist, den Export an technischer Perfektion in die «unterentwickelten» Länder zu steigern, um zu überleben, der tut kein gutes Werk, und sein Tun ist von vornherein zum Scheitern verurteilt. *Hier bei uns selbst müssen wir anfangen, hier und bei uns selbst gilt es, die Dörfer wieder zu beleben und neue Dorfgemeinschaften zu schaffen, um die Menschen aus den Großstädten zurückzuführen aufs Land, zum Schaffen am lebendigen Boden, zum Urberuf, indem er die Ehrfurcht vor dem Leben wieder lernen kann. Hier und jetzt gilt es, die landwirtschaftlichen Großbetriebe aufzulösen, den biologischen Landbau nach Kräften zu fördern und wieder zu lehren, daß man sehr gut aus dem eigenen Boden leben kann.*

Es gibt keinen anderen Weg zur Genesung der menschlichen Gesellschaft, die an Leib und Seele krank ist, es geht auch um viel mehr als ums Überleben allein.

Ich muß da oft an einen Bericht aus einem afrikanischen Land, aus Tanzania denken, der unlängst in einer deutschen Zeitschrift erschien. Dort hat sich ein Forscher die heutigen Formen des Landbaues angesehen und an den Hängen des Kilimandscharo und der benachbarten Berge eine Form des Landbaues gefunden, der von Kunstdüngern und Insektiziden nichts wissen will und mit Misanbau, Unkrautverwertung als Bodendecke und etwas Stallmist sein Auskommen hat. Die Leute dort wissen sehr

genau, was die Pflanzenvielfalt und das Bodenleben bedeutet. Gefragt, ob es nicht mit Kunstdüngern besser ginge oder mit Monokulturen, sagten sie: Die Kunstdünger machen den Boden tot, und nachher wächst ohne Kunstdünger überhaupt nichts mehr, und die Monokultur schade dem Boden ebenfalls. Warum man denn das Unkraut sogar aussamen lasse und es nicht vernichte? Lächelnd kam die Antwort: Das Unkraut brauchen wir ja, um den Boden zu schützen und feucht zu halten und um die Nutzpflanzen zu düngen. Und ein Negerjunge, der dabei stand, meinte: «Warum sollen wir es machen wie die anderen, *ist es nicht schöner hier bei uns?*».

Auch darum geht es, um die Schönheit der Landschaft, die nur der überschaubare Landbaubetrieb schaffen kann; um die Freude an der täglichen Auseinandersetzung mit der Natur, im ständigen Kampf mit den Unbilden der Witterung; um den Frieden und die Ruhe, die nur die Arbeit am lebendigen Boden ins Leben bringt. Und es geht um den tiefen Glauben an die Weisheit der Natur und um den Menschen als höchstes der Lebewesen. Gebe Gott, daß es viele Menschen begreifen und danach handeln!

Der Landbau, Freiheit und Last

Wandelt sich die Umwelt schneller als das Land?

In der Gesellschaft der Gegenwart kündigt sich immer stärker ein Wandel der materiellen und geistigen Denkschemas an. In der Entwicklung der Weltwirtschaft grollt nun schon seit Jahren ein unterirdisches Beben, das die Menschheit aus der aufgeplusterten Wachstums-Euphorie, dem Dogma des unaufhalt-samen Wirtschaftsanstiegs der Sechzigerjahre, aufgescheucht hat. Wo sind die superklugen Wirtschaftsprognostiker geblieben, die jede Entwicklung für Jahrzehnte voraus zu prophezeien gewußt hatten? Heute schweigen sie darüber, daß bisher als unumstößlich geltende Denkschemas über Nacht als ungültig oder gar verkehrt erkannt wurden.

Sonderbar genug wandeln sich aber die geistigen Vorstellungsschemas über die Welt von morgen viel zögernder als die Tur-